

Unterschiede aushalten und gestalten

Höfl beim Begegnungstag: Mit Anerkennung, Verantwortung und Begegnung gegen die Spaltung

Niederaltreich. Unter dem Titel „Wir einen – die Anderen“ hat der Begegnungstag an der Landvolkshochschule Niederaltreich gestanden. Der Diplomtheologe und Organisationsberater im Bistum Passau Helmut A. Höfl untersuchte dabei in einem Vortrag die Facetten der aktuellen Polarisierung in der Gesellschaft. Bei der Mitgliederversammlung des Niederaltreicher Kreises wurde der Beirat neu gewählt.

Seinen Impuls wollte Höfl in seiner Einleitung als ein „Zwei-Stunden-Training in Humanität“ verstanden wissen. Der Satz „Wir einen – die Anderen“ trage in sich richtige Sprengkraft, sei also mehr als ein Titel, so Höfl: „Er ist eine Diagnose – und eine Aufgabe. Er zeigt uns, wie schnell aus einem harmlosen Unterschied ein Graben werden kann. Wie leicht wir in Lagern denken.“ Welche heilende Kraft er jedoch auch in sich trägt, darauf kam Höfl besonders am Schluss seiner Ausführungen.

Nicht die Unterschiede in der Gesellschaft und die Gegensätze führten nach Höfl zur unversöhnlichen Polarisierung. Unterschiede sind kein Problem. Im Gegenteil: Sie machen das Leben bunt und vielfältig. Heute aber spüren viele, dass die Spannung kippt. „Das sieht man bei Gesprächen über Corona, über Geflüchtete, über den Ukraine-Krieg, über Klimaschutz. Plötzlich reicht es nicht mehr, eine andere Meinung zu haben. Wer widerspricht, gilt als naiv oder als böse. Das Gegenüber ist nicht mehr ein Mensch mit einem anderen Blick, sondern: der Feind. Gegensätze werden so zu gesellschaftlichen Rissen.“

Jede Gesellschaft brauche Werte, führte Höfl aus. Ohne sie gäbe es kein Vertrauen, keine Zusammenarbeit, kein Miteinander. Aber: Was passiert, wenn aus Werten Waffen werden? Es gibt einen Punkt, da kippt die gute Haltung. Dann wird aus Moral eine Moralisierung. Wer moralisiert, stellt sich automatisch auf die Seite des Guten. Und das bedeutet: Die anderen sind die Bösen. Dann geht



Helmut A. Höfl hielt einen Impuls-vortrag. – Fotos: Nindling

es nicht mehr um Argumente. Nicht mehr um das bessere Bild. Nicht mehr um echtes Zuhören. Sondern nur noch darum, wer auf der richtigen Seite steht.

„Das merkt man oft in sozialen Medien. Da reicht ein falscher Satz – und schon bricht ein Shitstorm los. Moral soll uns orientieren, nicht trennen.“

Die neue Öffentlichkeit, die es heute gibt, fragmentiert und erregt. Facebook, Tik-Tok, Instagram, Telegram, YouTube bestimmen, was Menschen sehen, nicht mehr der Zufall oder die Redaktion, sondern ein Algorithmus. Dieser Algorithmus fragt: Was bringt Klicks? Was sorgt für Reaktion? Was fesselt dich am Bildschirm? Die Antwort ist fast immer: das Laute, das Empörte, das Einfache, nicht das Abwägende, das Differenzierte. „So entsteht der große Schaden: Wir verlieren

das Gemeinsame.“ Dann öffnet sich das Tor für einfache Antworten. Und das ist die Stunde der Populisten. Der Populismus sagt: „Die Welt ist ganz einfach. Es gibt gute Menschen – und es gibt böse Mächte. Es gibt das wahre Volk – und es gibt die verlogenen Eliten. Es gibt uns – und es gibt die da. Populismus lebt vom Gegeneinander. Er braucht einen Anderen, auf den man zeigen kann. Die Ausländer. Die Grünen. Die Schwulen. Die Alten. Die Jungen. Die Städter. Die Journalisten. Die Impffanatiker. Die Ungeimpften. Die Gender-Leute. Die Kirchen. Die Islamisten. Hauptsache: nicht wir. Und was dabei herauskommt, ist gefährlich: Es entstehen keine Gespräche mehr, sondern Fronten.“

Was also tun? Höfl versuchte es mit einem Blick zurück auf den Titel: „Wir einen – die Anderen.“ Darin steckt mehr als Diagnose. Darin steckt ein Auftrag. Denn „wir einen“ ist nicht nur eine Beschreibung. Es ist ein Verb. Ein Handlungswort. Es sagt: Wir können etwas tun. Wir können wieder zusammenführen, was sich getrennt hat. Nicht, indem wir alles glattbügeln. Nicht, indem wir Unterschiede kleinreden. Sondern indem wir sie aushalten – und gestalten. Dafür braucht es drei Schritte. Erstens: Anerkennen, was ist, auch wenn es wehtut, auch wenn ich nicht einverstanden

bin. Zweitens: Verantwortung für die eigene Sprache. Für das, was ich sage – und was ich damit auslöse. Worte schaffen Wirklichkeit. Drittens: Begegnung als wichtigste Medizin gegen Spaltung – nicht auf der großen Bühne, sondern im Kleinen, im Gespräch auf dem Parkplatz, beim Kuchenbacken fürs Dorffest, am Krankenbett, im Gemeinderat oder am Gartenzaun.

Neuwahlen zum Beirat der Landvolkshochschule

Am Nachmittag des Begegnungstags stand in der Mitgliederversammlung als wichtigster Tagesordnungspunkt die Neuwahl des Beirats des Niederaltreicher Kreises auf der Tagesordnung. Als Wahlleiterin fungierte Barbara J. Th. Schmidt, die Leiterin der Landvolkshochschule. Im Wahlausschuss befanden sich außerdem Stefanie Jäger und Margareta Gaida von der LVHS. Die anwesenden 27 Mitglieder wählten einstimmig die Kandidatinnen und Kandidaten aus dem Wahlvorschlag. Der neue Beirat ist für drei Jahre gewählt. Ergebnis: Britta Naaf, Roswitha Groll, Andrea Parzefall, Herbert Ninding, Marianne Wax, Monika Bauer, Elisabeth Emlinger, Brigitte Rieger, Stefan Hölldobler, Sonja Vetterl und Richard Ebner. – dz



Der neu gewählte Beirat (von links): Britta Naaf, Roswitha Groll, Andrea Parzefall, Herbert Ninding, Marianne Wax, Stefanie Jäger (LVHS), Monika Bauer, Elisabeth Emlinger, Brigitte Rieger, Barbara J.Th. Schmidt (LVHS) und Stefan Hölldobler,

Deggendorfer Zeitung 30.04.25